

## "Gut zurechtkommen kann man lernen"

*ZLS-Psychologin Annett Ammer-Wies im Interview*

25. November 2014



Für Mitarbeiter unserer Hochschule, vor allem für die mit beratender Tätigkeit, organisiert Annett Ammer-Wies als Fortbildungsangebot die „Einführung in die Interventionsmethode Kollegiale Beratung“. Außerdem hat sie im Kooperationsprojekt „Prüfungsangst – Untersuchung des Potenzials niederschwelliger Intervention im Studium der Veterinärmedizin“ mitgewirkt, das im September dieses Jahres den KELDAT-Lehrpreis erhalten hat (KELDAT = Kompetenzzentrum für E-Learning, Didaktik und Ausbildungsforschung der Tiermedizin). Foto: Swen Reichhold

Annett Ammer-Wies baut seit April 2013 die Psychologische Beratungsstelle (PBS) für Lehramtsstudierende an der Universität Leipzig auf. Sie ist Diplom-Psychologin, Erziehungswissenschaftlerin sowie Systemische Therapeutin und Beraterin (Systemische Gesellschaft). In Kooperation mit der Zentralen Studienberatung bietet die 39-Jährige außerdem auch psychologische Beratungen für Studierende aller anderen Fächer an. Die PBS, die an das Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung (ZLS) angegliedert ist und aus Beratungen zwischen den Sächsischen Staatsministerien für Wissenschaft und Kunst (SMWK) sowie für Kultus (SMK) und der Universität Leipzig resultierte, trägt der erhöhten Belastungssituation von Lehramtsstudierenden Rechnung. Im Interview erzählt Annett Ammer-Wies, wie das funktioniert.

**Frage:** *Wenn man sich die Beratungsstrukturen unserer Universität anschaut, dann fällt auf, dass keine Studierendengruppe eine*

*exklusiv für sie zuständige psychologische Beratungsstelle hat – abgesehen von den Lehramtsstudierenden. Warum ist das so?*

**Annett Ammer-Wies:** Lehramtsstudierende sind zwar nicht, wie einige Studien der Lehrerforschung nahelegen, psychisch stärker belastet als andere Studierendengruppen,

dennoch haben sie einen erhöhten Aufwand im Studium zu bewältigen. Dies begründet sich vor allem durch die komplexe Struktur der universitären Lehrerbildung, die das Studium von mindestens zwei Lehramtsfächern inklusive Bildungswissenschaften und Schulpraktischen Studien an verschiedenen Fakultäten und Fachbereichen vorsieht. Außerdem brauchen wir an den Schulen – vor dem Hintergrund der Mehrfachtätigkeiten, multiplen Zielen, Aufgaben- und Bedingungs Vielfalt, mit denen Lehrkräfte konfrontiert sind – psychisch starke Personen. Darüber hinaus bringen manche Lehramtsstudierende, wie Studierende anderer Studiengänge auch, Konflikte aus ihrer Herkunftsfamilie mit: Die Lebensphase Studium geht zeitgleich mit der Ablösung vom Elternhaus einher, und das verläuft eben nicht immer reibungslos. Oder einfach ausgedrückt: Ein ausgebildeter Lehrer sollte mit sich selbst gut zurechtkommen. Das kann man lernen.“

*»Die Lebensphase Studium geht zeitgleich mit der Ablösung vom Elternhaus einher, und das verläuft eben nicht immer reibungslos.«*

*Was hat Sie bewogen, die Stelle anzutreten?*

Für meine Bewerbung um diese Stelle motivierte mich die Möglichkeit zur konzeptionellen Arbeit, eine psychologische Beratungsstelle aufzubauen und hier meine berufliche Expertise als psychologische Beraterin und Dozentin einbringen zu können. Und junge Menschen ein Stück ihres Weges zu begleiten, ist dankbar und macht einfach Spaß. Zudem bin ich in anderen Projekten am ZLS verortet, was wiederum ein vielfältiges Arbeiten und eine stete Anregung bedeutet.

*Welche Lehramtsstudierenden kommen zu Ihnen?*

Die meisten der Studierenden, die zu mir kommen, befinden sich im ersten Studienjahr oder in der Studienabschlussphase. Gut jeder dritte davon hat Lern- und Arbeitsschwierigkeiten, das heißt, er leidet unter Prüfungsängstlichkeit, zeigt Aufschiebeverhalten im Studium oder hat Schwierigkeiten bei der Anfertigung der wissenschaftlichen Abschlussarbeit. Daneben kommen am häufigsten Studierende mit einer bestehenden psychischen Erkrankung, wie zum Beispiel einer depressiven Symptomatik, oder solche, die Fragen zur Berufsorientierung umtreiben.

*Wie helfen Sie Ihren Klienten weiter?*

Ich orientiere mich in meiner Beratungstätigkeit in erster Linie an den Wünschen meiner Klienten, im systemischen Beratungssinne eine auftragsorientierte Beratung. Ist der Auftrag des Klienten erst einmal konkretisiert, schauen wir zusammen, ob es sinnvoll ist, gemeinsam

daran zu arbeiten, oder ob es nicht besser wäre, damit in andere Einrichtungen zu gehen. Wenn die Beratung durch mich erfolgt, arbeite ich vorwiegend – auf der Basis des systemischen Beratungsansatzes – mit narrativen Interviews. Aber auch verschiedene Beratungsmethoden setze ich ein. Und wenn es angezeigt ist, gebe ich auch konkrete Tipps, beispielsweise zum Lernen und Organisieren.

*»Übrigens gilt auch bei mir die Schweigepflicht.«*

*Auf Ihrer Internetpräsenz findet sich der Hinweis darauf, dass Sie nicht allein Beratungsgespräche durchführen, sondern den Studierenden auch weitere Serviceangebote unterbreiten. Welche sind das genau?*

Es gehört zur gängigen Arbeitsweise einer Beratungsstelle, dass sie sowohl Einzel- als auch Gruppenangebote anbietet. Deshalb beruht die PBS auch auf diesen beiden Säulen. Der Mehrwert der Gruppenangebote besteht darin, dass die Studierenden auch voneinander profitieren können, und dass sie die Hemmschwelle, zu kommen, heruntersetzen. Die aktuellen Workshops thematisieren erfolgsorientierte Studienmotivation, Studiertechniken, Prüfungsvorbereitung, Aufschiebeverhalten und das Begleiten von Abschlussarbeiten sowie die Einführung in eine Intervisionsmethode.

*Wann können Mitarbeiter Studierende auf Sie und Ihre Angebote verweisen?*

Wenn Mitarbeiter im Prüfungsamt oder Lehrende in Seminaren Studierende beobachten, die gehäuft krankgeschrieben sind, Prüfungen wiederholen oder Aufgaben immer aufschieben, dann können sie denen gern den Tipp geben, mal bei mir vorbeizuschauen. Übrigens gilt auch bei mir die Schweigepflicht. Ich erzähle keinem Prof, wer zu mir kommt und was eine Studierende mir anvertraut.

*Welche Vision haben Sie für die Entwicklung der PBS in den nächsten Jahren?*

Mein Anliegen ist, auch Angebote für die an der Lehrerbildung beteiligten Akteure zu konzeptualisieren, weitere bedarfsorientierte Gruppenangebote aufzubauen und eine Beratungskultur zu etablieren, die über die Hochschule hinausreicht. Denn wer Lehrerin oder Lehrer ist, wird es immer wieder mit psychischen Belastungssituationen zu tun haben. Da ist es gut, wenn sie oder er erstens erkennt, dass Unterstützung gebraucht wird, und zweitens keine Scheu hat, sie sich auch zu holen. Außerdem möchte ich die Kenntnis um die Existenz der bereits gut vernetzten Beratungsstelle inner- und außeruniversitär weiter vergrößern. Ich würde mir sehr wünschen, dass die aktuell über das Bildungspaket drittmittelfinanzierte, befristete PBS verstetigt wird.

*Das Interview führte Christian Schmidt.*